

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22.

Anzeigen... Kosten die fünfgespaltene Beitzelle... 12... 25 Prozent Rabatt... 80... 50

Wie agitiert man am erfolgreichsten?

(Großes Mahnwort.)

Eine günstigere Zeit wie die heutige zur Stärkung unserer Organisation haben wir noch nicht gehabt. Im vorigen Jahre schon meinte Herr Jenke, der Vorsitzende des Vereins der Ruhrgrubenbesitzer, die industrielle Entwicklung habe ihren Höhepunkt erreicht; auf Grund dieser Meinung von als sehr gut unterrichtet anzusehender Seite, prophezeiten denn auch die industriellen Wetterpropheten eine Abnahme der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands im Laufe des Jahres 1897/98. Die Erfahrung lehrt uns heute wieder mal, wie undankbar das Geschick eines Propheten ist. Die Produktionsziffern stiegen immer noch, die Bechen können die einlaufenden Aufträge nicht alle befriedigen. Es herrscht Arbeitermangel und die Kohlenlager sind so gut wie leer. Nach Kohlen schreit der Steiger bis zur Hölle, 2, 3, 4 und mehr Ueberflachten werden verfahren im Monat. Aus Schlefien, Sachsen, Rheinland-Westfalen, Saargebiet und von der Ruhr kommen Klagen über Nichterfüllen der Aufträge, trotz angepanntester Thätigkeit; zu Tausenden wandern aus landwirtschaftlichen Gegenden, angelockt durch ausgeschickte Agenten, die Arbeiter in die Industriebezirke. In den Gründerjahren (1872/74) konnte nicht rascher gefördert werden auf den Bechen wie heute.

Nun ist es aber auch Zeit für die Stärkung und den Ausbau unserer Organisation. Wenn wir auch rüftig vorwärts gehen, bis heute entspricht unsere Zunahme an Mitgliedern nicht den thatsächlich für uns außerordentlich günstig liegenden Verhältnissen. Wir brauchen nie verlegen zu sein um Agitationsstoff, unsere Gegner liefern ihn uns reichlich. Wir haben auch Erfolge gehabt in unserer Agitation für den Bergmannsschutz, lediglich uns und unserer rücksichtslosen Ausdeutung der Grubenbesitzer ist die Inangriffnahme einer Reform der Berginspektion zu danken. Während im Gewerkverein die Führung alles daran setzte, um in »mäßigen Bahnen« zu wandeln, haben wir raslos gearbeitet für die Anerkennung der Notwendigkeit eines besseren Bergmannsschutzes. In den Lokalkomitees beriefen sich sogar Minister auf die Enthaltungen der »Berg- und Hüttenarbeiterzeitung«. In sachlichen Gegnerselbstverständigen anerkennt man ohne weiteres, daß unser Blatt und unser Verband vorwärts sich bahnbrechende Verdienste um den Bergmannsschutz erworben. Wann sprach man so von dem »Bergknappen«? Wenn dies Blatt zittert, dann geschah es nur, um zu zeigen, wie ein Arbeiter nicht schreiben dürfe.

Ohne Scheu, ohne Rücksicht auf etwaige Schlupferlöcher der Unablenkbarkeit, haben wir die unhaltbarsten Zustände im Bergbau und Sanitätswesen aufgedeckt. Wir hatten in Erfolg, daß eine Reihe Verbesserungen der Wäschung und Abwasseranlagen besonders in Mitteldeutschland und Schlefien geschaffen. Unsere Kritik der Sanitätsverhältnisse veranlaßte Revisionen und Änderungen der größten Uebelstände. Unsere Kritik der Unglücksgruben »Karlshütten« und »Bollern« veranlaßte die Verordnungen über Verfestigung und Sicherung vor Ueberflutung zu Tage. (Siehe Reform der Berginspektion.) In ist es zu danken, daß endlich einmal die öffentliche Meinung in die letzten Kreise einwirkte zu Gunsten einer Reform der Grubenkontrolle. Und wenn es nicht weiter geben sollte, dann ist nicht wir, sondern die professionellen Jesuiten der Knappen an »Bergknappen« schuld daran. Sobald die Arbeiter aller Richtungen einen Anlauf zur Einigkeit nahmen, so lachte der Lohnbewegung und bei der Knappheitsreform, dann lenken uns jene Leute, die sich als christliche Christen nennen, in den Irren. Die Werksbesitzer werden thatsächlich in ihrer Schroffenhaltung nur gestützt durch die Stellung im Gewerkverein. Diese eilt die Bergleute, die Werksbesitzer können darum erstehen.

Wie im Ruhrbecken die Brust und Konsorten, so zersplittern in Schlefien und Mitteldeutschland die »Reichsvereine« der »Hütten- und Bergarbeiter«. Keiner dieser Vereine kann sich thatsächlichen Erfolge für die Bergmannsschutzsache erheben, alle — vom Gewerkverein bis zum »Reichsverein« — schmücken sich mit fremden, mit unsern Feinden. Sie tragen die Last, wir erlitten Gefängnis und Buchshaus, Strafen und Maßregeln für die Knappheitsreform — jene sitzen wollen schnell das Gegentheil behaupten, ohne es je beweisen zu können.

Die Erkenntnis dieser Wahrheiten ist aber auch tief in den Massen gedrungen, viel tiefer, wie es sich unsere Kameraden träumen lassen. An uns wenden sich heute Bergleute in Richtungen zur Wahrung ihrer Interessen. Welches ist die Richtung und Hilfe und werden nicht zurückgewiesen. Aus der Reihe der Diktatoren kommen Anfragen an den Verbands-Vorstand wie folgt: »Wollt Ihr denn bei uns nicht organisieren?« »Ist ein guter Boden, weshalb nicht?« »Ihr ihn nicht aus?« Es ist wahr, wir leisten nicht genug — weil wir nicht agitiert praktisch agitierten. Wie agitiert man aber praktisch? Auf gibt uns folgende Zuschrift eines unserer besten und erfolgreichsten Vertrauensleute aus dem Ruhrbecken:

»In unserer Stadt habe ich kein unserer Mitgliederzahl entsprechendes Lokal. Unsere Mitgliederzahl beträgt über 100 am Ort, das Lokal fast kaum 100 Personen. Als ich die Sache stellte übernahm, waren nur noch 50-60 Mitglieder da, innerhalb eines Jahres habe ich durch Hausagitation mehr wie zehnmal soviel gewonnen. In die Versammlungen kommt nur ein kleiner Theil, die brauche ich nicht mehr zu gewinnen. Daher gehe ich jede Woche von Haus zu Haus, vertheile Flugblätter oder Zeitungen und Aufnahmehetne. Nach einigen Tagen mache ich die Tour nochmals und überzeuge jeden Einzelnen von der Notwendigkeit der Organisation in ruhiger und freundschaftlicher Weise. Regelmäßig halte ich auch Versammlung ab, aber das Hauptgewicht lege ich auf die Agitation von Haus zu Haus. Da trifft man Kameraden, die gar nicht wissen, daß ein Ver-

band besteht! Solche Leute giebt es Tausende! Wie soll man die anders gewinnen, als durch persönliche Rücksprache?

Gewiß, diese Art Agitation ist beschwerlicher als wenn man sich einfach in die Versammlung setzt und wartet der Dinge die da kommen. Aber meine Agitationsmethode ist erfolgreicher und ich wünsche, daß alle Kameraden sie nachahmen. Man treibt uns die Säule ab, um uns zu schädigen. Aber betreiben wir die unermüdete Hausagitation, dann können wir der Gegner lachen und haben wir eine große Masse Anhänger, dann finden sich auch überall Wirthe, die uns ihr Lokal geben, da wir sie ja auch dann unterstützen können.

Von 50-60 habe ich die Mitgliederzahl mit Hilfe der Kameraden durch Hausagitation auf über 800 [halb 900] gebracht in einem Jahr. Wenn alle Freunde in den deutschen Bergrevieren meinen Rath folgen, also auch den Hauptwerth auf die systematische Agitation von Thür zu Thür legen, dann wird sich unser Verband sehr bald mehr als verdreifachen. Glück auf!

Diesen ausgezeichneten Rathschlägen unseres Freundes haben wir gar nicht hinzuzufügen. Es ist so wie er sagt: Hinter den Fenstern muß die Trümmerei hervorgeholt werden. Keine Mühe muß gescheut werden und der Erfolg ist da. Tausende und Abertausende Arbeiter wissen nichts von uns, sie warten gewissermaßen auf uns! Kommen wir ihnen entgegen, der Boden ist sehr gut vorbereitet.

Thun in diesem Herbst und Winter alle Vertrauensleute in Schlefien, Mittel- und Westdeutschland ihre Pflicht, wie es oben angedeutet, helfen die überzeugten Kameraden kräftig mit, dann marschieren wir bald mit der dreifachen Zahl von Mitgliedern von heute auf. Treib an Werk!

Das Wesen der englischen Gewerkvereine.

Ueber Wesen und Zweck der Gewerkschaftsbewegung herrscht noch so viel Unklarheit, daß keine Gelegenheit zur Aufklärung verjährt werden sollte. Nur dem völligen Mißverständnis des Gewerkschaftswesens läßt es sich zuschreiben, daß heute noch an die achtzigtausend deutsche Arbeiter den sogenannten Hirsch-Dunkerischen Gewerkvereinen anhängen, in dem Glauben, daß diese Vereine, wenn auch klein, so doch wesentliche Nachbildungen der erfolgreichen englischen Trade Unions seien, während thatsächlich die Hirsch-Dunkererei, wo sie Boden gefaßt hat, nur ein Hinderniß ist für die erfolgreiche Bethätigung der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete nach englischem Muster.

Was ist denn der Zweck einer Trade Union? (Arbeiter-Verein) Der bekannte Historiker der englischen Gewerkschaftsbewegung, Sidney Webb sagt: »Der fundamentale Zweck der Trade Union ist der Schutz der normalen Lebenshaltung (des Standard of Life), d. h. der organische Widerstand gegen jede Neuerung, die dazu angeht, die Degradation der Lohnarbeiter als Klasse herbeizuführen.« Dieser Satz bedarf, um richtig zu sein, noch der Ergänzung dahin, daß nicht nur der Widerstand gegen eine Niederdrückung der Lebenshaltung, entsprechend den steigenden Bedürfnissen der Arbeiterklasse, zu dem Schutz der normalen Lebenshaltung gehört, der den Arbeitern obliegt. Thatsächlich hat ja auch das Wirken der englischen Trade Unions im Laufe dieses Jahrhunderts erheblich dazu beigetragen, die Lebenshaltung der englischen Arbeiter zu erhöhen. Keine Trade Union hat sich nur auf einen Vertheidigungskampf beschränkt.

Wenn nun eine Trade Union Schutz und Erhöhung der Lebenshaltung, zunächst natürlich der Mitglieder einer bestimmten Berufsgenossenschaft, anstrebt, so hat sie als Mittel dazu die Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen, was Lohn, Arbeitszeit und sonstige Umstände anbetrifft, zu verbessern, soweit nicht auf gesetzlichem Wege für eine solche Besserung gesorgt wird. Solche Besserungen lassen sich erfahrungsgemäß nicht durch gütliches Zureden von den Unternehmern erreichen. Ueberall haben die Arbeiter im Kampfe ihr Recht suchen müssen. Ihr wichtigstes Kampfmittel ist die Arbeitseinstellung, also die Weigerung der Arbeiter, weiter zu arbeiten, wenn ihnen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zugemuthet wird (Vertheidigungskampf), oder wenn ihnen eine geforderte Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht zugestanden wird (Angriffskampf). Daß ein solcher wirtschaftlicher Kampf von unorganisirten Arbeitern fast nie siegreich durchzuführen ist, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Eine Vereinigung der Arbeiter kann aber nur dann ihrer Aufgabe völlig gerecht werden, wenn sie die Gesamtheit der Arbeiter in dem Ausmaß gebenden Theil der Berufsgenossen, sei es an einem Ort, in einem Bezirk, oder womöglich im ganzen Lande, in sich vereinigt, und zwar nicht bloß vorübergehend, sondern dauernd.

Dauernde Vereinigung aller Berufsgenossen in einem Orte oder im ganzen Lande ist denn auch das Bestreben aller Trade Unions und Kampfschutz und zur Besserung der Arbeitsbedingungen ihr gemeinsamer Zweck.

Daneben geben sich die meisten Trade Unions auch mit anderen Einrichtungen ab, die zur Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiter dienen, als da sind Krankenversicherung, Sterbegelder, Invalidenversicherungen, Alterspensionen. Das sind aber Vorkehrungen, die ihnen nicht eigentümlich sind. Sie haben sie gemein mit den sogenannten Benefit Societies oder Friendly Societies, die zahlreich in England mit weit mehr Mitgliedern als die Trade Unions bestehen, deren Zweck aber auch in anderen Ländern, wie in Deutschland, zum Theil durch staatliche Einrichtungen erfüllt wird. Auch in England geht man jetzt mit dem Plane staatlicher Krank-, Alters- und Invalidenversicherung um. Das könnte im vollen Maße, weit über das Maß, was wir hier zu Lande haben, durchgeführt werden, und keine einzige Trade Union würde dadurch ihrer eigentlichen Aufgabe entseht, keiner einzigen würde die Existenzberechtigung abgeschnitten werden. Thatsächlich gibt es unter den neueren Unions in England einige, die von jenen Unterstützungseinrichtungen ganz absehen. Nur die Streikunterstützung und im Zusammenhange damit allenfalls die Arbeitslosenunterstützung wird durch die eigentlichen Gewerkschaftszwecke bedingt.

Und es muß besonders betont werden, daß nicht nur die einer sozialistischen Politik genügenden »neueren« Unions, sondern auch die sämmtlichen älteren Unions, einschließlich der am stärksten an der Abneigung gegen Staatsmischung in den Wirtschaftskampf der Arbeiter festhaltenden Gewerkschaften jene Grundelemente einer Union, die möglichst Heranziehung aller Berufsgenossen und den ständigen Kampf um die Vertriebsbedingungen aufweisen. Sie alle haben sich als Kampforganisationen zu ihrer jetzigen

Stärke und ihrem Einfluß heraufgearbeitet; sie alle sind auch jetzt noch stetig bereit, in den Kampf einzutreten, wenn ihre Lebenshaltung, oder wenn das, was sie zur Besserung der Lebenshaltung für erforderlich halten, bedroht wird. Was die älteren Unions von den neueren, sowie von den deutschen Gewerkschaften scheidet, gehört in das Gebiet der politischen Bethätigung und bedarf einer besonderen Erörterung. Im gewerkschaftlichen Leben im engeren Sinn erstreben alle englischen Trade Unions genau wie die deutschen Gewerkschaften die nämlichen Zwecke mit den nämlichen Mitteln. Der scheinbare Friede, in dem einzelne ältere Unions mit den Unternehmern leben, ist das Ergebnis langwieriger Kämpfe, in denen sich die Arbeiter die Gleichberechtigung errungen haben. Das Beispiel der Maschinenbauer zeigt, daß die bestgestellte Union jederzeit wieder gezwungen werden kann, unter die Waffen zu treten.

Nun vergleiche man einmal damit die Schöpfungen des Herrn Marx Hirsch:

Sie schließen statutengemäß die überwiegende Mehrheit der deutschen Industriearbeiter wegen sozialistischer Gesinnung aus. Sie stehen grundsätzlich auf dem Boden der harmonischen Interessengemeinschaft der Arbeiter und Unternehmern. Sie sind deshalb weber gewillt, im Kampfe ihr Recht zu erringen, noch können sie es, da sie immer nur verschwindende Minoritäten vertreten. Sämmtlichen Falls leisten einzelne ihrer Mitglieder im Arbeitskampfe den Gewerkschaften Gefolgschaft. Sie wirken aber durch die einfache Thatsache, daß sie viele Arbeiter von der Gewerkschaftsbewegung zurückhalten und sie dadurch schwächen, als Feinde der Fortwärtstreue der Arbeiterklasse, mögen sie es wünschen oder nicht.

Dasselbe trifft zu bei der jetzt künstlich im Fluß gebrachten »christlichen Gewerkschaftsbewegung.« Stolz nennen sich die »christlichen Gewerkschaften« Nachfahren der englischen Trade Unions. »Nach dem Muster der englischen Gewerkschaften« ist ja auch der »christliche Gewerkschaften der Bergleute« gegründet, wie die Herren Hise, Ruhmann, Brauns usw. so bestimmt behaupteten auf dem Bergmannskongress in Bochum 1897. Ihre Nachbeter, Brust, Köster, Verse usw. sprechen es ihnen gewissenhaft nach.

Was die englischen Gewerkschaften sind, haben wir oben klar gelegt, was die »christlichen Gewerkschaften« sind und wollen, erfahren die Bergleute zu ihrem Schaden am eigenen Leibe.

Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau.

In der »Industrie«, einem in Berlin erscheinenden Unternehmerrblatt, wo noch neulich die Ruhrbergleute Fallenzler genannt wurden, beschäftigt sich »R.« (!!) mit unserem über die Lage der Salzbergarbeiter gebrachten Artikel und kommt selbstverständlich schnell und bündig zu unserer Verurtheilung. Zur Information unserer Kameraden im Salzbergbau und um ihnen Gelegenheit zu geben, »R.« eines besseren zu belehren (wenn Belehrung möglich ist), des Salzbergmannes vollinhaltlich abgedruckt. Der unsere Agitation für den Schutz folgt vernehmen:

»Die Frage der Arbeitsverhältnisse im Bergbau ist akut geworden. Soziale, hygienische und wirtschaftliche Gründe werden sie nicht zur Ruhe kommen lassen.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Unzufriedenheit, welche immer bei der Erörterung dieser Verhältnisse bei der einen oder anderen Partei zum Ausdruck kommen wird, aus der Welt schaffen zu wollen. Im Interesse einer Veröhnung beider Theile wird es nur möglich sein, die obwaltenden Zustände klar zu legen und jedem zu überlassen, sich hiernach ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Während meist nur die Arbeitsverhältnisse im Kohlen- und Erzbergbau den Gegenstand der öffentlichen Erörterung zu bilden pflegen, hat sich die Agitation der Arbeiterpartei neuerdings auch der Einrichtungen im Salzbergbau bemächtigt. Es kann nur ermuntert sein, wenn sich das Licht der Deffentlichkeit auch auf diesen bedeutsamen Gegenstand erstreckt und wenn eine allgemeine Diskussion die Gelegenheit bietet, soweit sich die Notwendigkeit herausstellt, die bestehende Hand an die bestehenden Verhältnisse zu legen. Auch wir sind gern bereit, hierbei mitzuwirken. (Ranu! D. R. d. Bergarbztg.) Wie ernst es uns mit dieser Arbeit ist, haben wir durch unsere Besprechungen der Unfallsgefahr in Bergwerken aufs deutlichste bewiesen.

Leider wird das Thema der Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau zu Zwecken dienbar gemacht, die bei einer vorurtheilslosen Erörterung nicht mit ihnen verquickelt werden dürfen und nur eine Verbunkelung, nicht aber Aufklärung herbeizuführen geeignet sind. Das Thema wird nämlich vor den Wagen der sozialdemokratischen Agitation (Wo ist dies durch uns geschehen? D. Red. d. Bergarbztg.) gespannt und damit von vornherein in ein falsches Licht gerückt.

In einem Leitartikel der »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung« wird das System der Lohnberechnung im Salzbergbau aufs heftigste angegriffen und natürlich auch die Höhe der Löhne aufs Schärfste bemängelt. Es erübrigt sich, auf den Inhalt des Artikels im einzelnen einzugehen, da er positive Angaben darüber vermissen läßt, (Also war unser Kamerad nicht deutlich genug! Die Red. d. Bergarbztg.), wie sich die Löhne des einzelnen Mannes im Salzbergbau stellen, ob dieselben eine anständige Lebensführung ermöglichen usw. In jedem Vierteljahr werden nun amtlich die gezahlten Löhne ermittelt und, getrennt nach Überbergwerksbezirken, durch den »Reichsanzeiger« veröffentlicht. Es ergibt sich hieraus, daß sich die Salzbergleute über eine schlechte Bezahlung nicht zu beklagen haben, und daß im besonderen in den fiskalischen Betrieben, welche den Gegenstand der schärfsten Angriffe seitens der sozialdemokratischen Agitatoren bilden, die höchsten Löhne gezahlt werden.

Die oberste preussische Bergbehörde, nämlich das Handelsministerium, hält es für unthunlich, im einzelnen genauere als die allgemeinen, zusammenfassenden Ziffern der im Salzbergbau von den einzelnen Kategorien der Belegschaft erhaltenen Löhne zu veröffentlichen. Wer einigermaßen mit den Verhältnissen Bekanntschaft weiß, wird auch aus den Endziffern, sofern er nur den guten Willen dazu hat, das Rechte herauszufinden verstehen. Es ist selbstverständlich, daß der eine Arbeiter mehr, der andere weniger verdient. Die Arbeiter selbst müssen es als nothwendig anerkennen, daß in der Bezahlung eine große Reihe von Unterschieden gemacht wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn beispielsweise von amtlicher Seite ein bestimmter Satz als Mindestverdienst einer Art von Arbeitern bekannt gegeben wird, doch immer die Behauptung verbreitet wird, daß einzelne von ihnen diesen Satz nicht erreichen. Es hat sich dann herausgestellt, daß Vortheile oder Leistungen, die für den Arbeiter in Geld oder Geldwerth gemacht waren, nicht in den Lohn eingerechnet worden sind. Die oberste Bergbehörde hat Grund zu der Annahme, daß sie durch keine, wenn auch noch so präzise und detaillirte Darlegung der Verhältnisse, der Parteizwecken

bieneben Agitation begegnen kann, da diejenigen, welche sie be- treiben, nicht überzeugt werden wollen, sondern gegen jedes vernünftige Argument blind zu sein pflegen.

Ebenso wie mit der Höhe der Löhne verhält es sich mit dem Modus der Bezahlung. Wenn die letztere beispielsweise bei den Arbeiten des Fördermannes wagenweise erfolgt, so geschieht dies im Interesse beider Theile, da sich kein praktischerer Modus finden läßt. Es ist ganz natürlich, daß jeder Fördermann möglichst viele Wagen zu schaffen sucht. Es ist seine Sache, hierbei nicht die nötige Rücksicht auf seine Sicherheit außer Acht zu lassen. Will ein Arbeiter dem Anderen den Rang ablaufen und eine recht große Arbeitsleistung bewältigen, so steht es jedenfalls nicht seinem Vorgesetzten zu, ihm dieserhalb Vorhaltungen zu machen. Wenn wirklich, wie die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ behauptet, die ehrsüchtlichste Kriecherei vor dem Vorgesetzten auf diese Weise geübt wird, so mögen die Arbeiter, welche hierunter leiden, sich dieserhalb mit ihren Kollegen auseinandersetzen; (Das eben geschieht ja in dem Artikel, den „R.“ angreift. D. R. d. Bghjg.) es ist aber unvernünftig, hieraus wieder einen Vorwurf für den Vorgesetzten herzuleiten.

Es wird ferner über die Schwere der Wagen im Salzbergbau Klage geführt. Das Gewicht und der Raumgehalt derselben ist verschieden, in entsprechender Weise aber auch die Bezahlung. Die Förderleute pflegen aber die schwerere Arbeit nicht zu scheuen, um einen höheren Lohn zu erhalten. Wieder ist es in ihre Hand gegeben, ihren Anlagen Rechnung zu tragen. Die Vorgesetzten sind jedenfalls nicht Schuld daran, wenn der eine mehr, der andere weniger schafft und demgemäß auch verdient.

Gegen die Betriebsleiter richtet sich der fernere Vorwurf, daß in den Salzbergwerken die Fortbewegung der Wagen dadurch erschwert wird, daß die Räder der Räder verbogen sind, die Schienen nicht in der Waage liegen, häufig Schwellen fehlen u. s. w. Hieraus ist zu erlernen, daß wir im Allgemeinen mit den technischen Einrichtungen der Salzbergwerke recht zufrieden sein können. Wo sich die eben gerügten Mängel einmal zeigen, da werden sie sofort beseitigt, schon weil dies im Interesse des Bergwerkbefähigsten liegt, der sehr wohl weiß, daß er nur bei vollkommenen Einrichtungen den Betrieb auf der Höhe zu halten und aus seinem Besitze den richtigen Gewinn zu ziehen im Stande ist. Gerade auf diesem technischen Gebiet fallen die Interessen der Bergleute und der Bergwerksunternehmer aufs engste zusammen. Den erstere kann aber nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß sie ihre Vorgesetzten nicht immer rechtzeitig auf die eingetretenen Unzulänglichkeiten, die sie ja zuerst merken, da sie täglich die Schächte besahen, aufmerksam machen, („damit die Bergleute abgerüstet werden“, gehört noch hierher. D. R. d. Bghjg.) Würde dies stets prompt geschehen, so würden besonders auch viele Unfälle vermieden werden können.

Gewiß muß der Bergmann stets die Augen offen halten, wenn er nicht zu Schaden kommen will. Aus dieser Nothwendigkeit aber eine Hege gegen die Unternehmer herzuleiten, wie es jetzt geschieht, erscheint denn doch sehr gewagt. Die Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau sind derart, daß die Bergleute keinen Grund zur Unzufriedenheit haben. Mühen sie sich über irgend welche Mängel zu beklagen, so mögen sie sich mit Abänderungsvorschlägen an die vorgelegte Behörde wenden, welche jeder Beschwerte auf den Grund zu gehen sich bemühen und nicht wäghig bleiben wird. Bedingung ist allerdings ein substantiierter Urtheil, nicht aber allgemein gehaltene Ausfälle gegen „elende“, „menschenverderbende“ Verhältnisse.

Das Vorgehen der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ kennzeichnet sich deutlich durch die an den Schluß ihres Artikels gestellte Behauptung: „Kommt der Arbeiter mit seinem Lohn über den „normalen Satz“ hinaus, so ist der Unternehmer flugs bei der Hand, das Bedingte zu kürzen.“ Die That- sachen sprechen anders. Die Lage der im Salzbergbau beschäftigten Arbeiter hat sich in den letzten Jahren erheblich gebessert. Bleiben sie treu und gewissenhaft, und lassen sie sich nicht aufreizen und verheizen, so werden sie selbst hiervon den größten Vortheil haben.“ Das Wort haben nun unsere Kameraden.

Das „Christliche“ Arbeiterblatt „Der Bergknapp“ über die Lohnbewegung.

In der für den 1. November herauskommenen Nummer des „Bergknappen“ beschäftigt sich das Christliche Blatt noch- mals mit der Lohnbewegung der Ruhrbergleute. Am unsern Lesern zu zeigen, wie man schreiben muß, wenn man frommer Christ und Bergmannsführer ist, drucken wir einige der schönsten Stellen des Artikels ab. Es heißt da:

... Wir haben in der letzten Nummer gesehen, wie „liebvolll“ sich die Herren „Genossen“ vom alten Verband für die Knappschäfts- Meistenswahlen uns näherten und den Gewerksverein bei dieser Gelegenheit nur so ein klein wenig zu „zerbrücken“ wünschten. Nachdem sie aber hierbei gründlich abgelehnt sind und etwas gestäubt wurden, versucht man es jetzt in Massenversammlungen das Ziel der innigen Wünsche zu erreichen. Stoff zu solchen Versammlungen giebt es ja zur Zeit genug, und man muß es den „Genossen“ lassen, sie wissen Massenversammlungen zu veranstalten. Wir haben das am 9. Okt. wieder gesehen. Stundenweit und von den entferntesten Orten pilgerten die Genossen vom alten Verband an dem Tage den Großstädten zu, deren sozialdemokratische Schürfer und Schneidelein (das kann man von ihrem Körpergeist sicher erwarten) sich auch vollzählig an einer „Massenumgebung“ betheiligten. Man kann wohl sagen: Alles, was

da „flucht und kreucht“ auf sozialdemokratischem Boden, gab sich am 9. Oktober nochmal ein Stücklein. Selbstverständlich fanden sich auch Andersgesehnte ein, auch Mitglieder des Gewerksvereins; denn wer hat nicht mal gern das Vergnügen, die bei gemeinsamen Körperbewegungen vorgetragenem, nervenschütternden Ausführungen der Herren „Genossen“ zu hören. Und daß man da auch mit Allem zufrieden ist und mitlächelt, ist ja aus ohne Zweifel; denn wehe dem, der sich bei einer solchen Gelegenheit den „gewaltigen Einbrüchen“ zu widersetzen wagte.

Man hatte auf dem Verbandsbureau zu Bochum auch Alles auf das Trefflichste vorbereitet zu den Versammlungen, und so mußte die „Massenumgebung“ auch „glänzend“ gelingen. Jeder Referent hatte seine fertige Resolutions in der Tasche, die er, nachdem er seine genau berechnete und wohlstudirte Rede vom Stapel gelassen, der Versammlung vorlas, die solche dann „ein für allemal“ annahm. Alles ging wie am Schnürchen, und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben, der namentlich auf die Herren Führer des alten Verbandes einen „überwältigenden“ Eindruck gemacht hat. Man lese nur die Nr. 42 der „Bergarbeiterzeitung“; da steht es an der Spitze, schwarz auf weiß, daß nun die Mäler, Hae und Genossen Herren der Situation sind...

... Siehe, Jungelen! Da ist die Geschichte schon am Klappen. Mäler, Hae und Genossen sind die Vollstrecker des Willens der Ruhrbergleute. Da sie auch der Zustimmung der Bergleute im Gewerksverein zu ihrem Vorgehen sicher sind, werden sie wohl so etwa über 180 000 Ruhrbergleute verfügen. Und nun kann's losgehen: „In Masse hinein in den Verband“, denn die Würfel sind nun gefallen, für dessen „große“ Leiter, Schade nur, daß uns die Herren nicht klipp und klar sagen, welche Schritte sie weiter einleiten und wie sie vorgehen wollen, „beeinflusst durch das Verhalten der Grubenverwaltungen ihnen gegenüber“. Doch „Du ahnst es nicht“, es heißt nämlich u. a. in der „Bergarbeiterzeitung“ weiter, (folgt unser Ausruf zur Ruhe. D. R. d. „Bergarbeiterzeitung“.)

... Bumm, bumm! Jetzt ist aber die Riste alle. Die Bewegung wird fürchtbar böse. Doch habt Vertrauen; Mäler, Hae und Genossen werden als Inpaktoren mit Hilfe von 10-15 Verbandsmitgliedern in jedem Verbandsorte den Sicherheitsdienst übernehmen. Auf eine briefliche Bitte an den Oberinspektor Mäler, der Namens seiner Kollegen im Verbandsvorstand die vorhin citirten Ausführungen unterzeichnet hat, wird derselbe wohl auch an den Orten, die nicht Verbandsorte sind, wenn wir deren auch noch recht viele haben, Sicherheitsmannschaften besorgen. Für Logis und freie Verpflegung müssen natürlich die Orte selbst aufkommen...

... Man sieht aus der ganzen Rede der Genossen, daß sie lausig, dreist und frech auftreten können, wenn sie sich als „die Vollstrecker des Willens der Ruhrbergleute“ fühlen, und um ihr Ziel zu erreichen, die Masse der Bergleute für den Verband und die Sozialdemokratie zu gewinnen, auch gern Schritte einleiten möchten, bei denen Sicherheitsdienst am Plage ist, den sie aber mit ihren Genossen selbst verrichten wollen. Die Herren scheinen übrigens noch mit ihrem freiwilligen Sicherheitsdienst die Kommunen stark entlasten zu wollen, und das wäre doch wenigstens eine Wohlthat. Was die Rede der Herren Genossen selbst angeht, so könnte man darüber nur herzlich lachen; das Geschrei amirte uns, wenn die Sache selbst nicht so ernst wäre. Aus dem schwülzigen und frechen Auftreten der Leute geht schon hervor, daß die Forderungen der Versammlungen: Lohnerhöhung, Arbeiterausschüsse, Bergwerksinspektion und die sogenannte Zuchtanstalt, nur Mittel zum Zweck sind. Nach den Versammlungen legt man das Hauptgewicht auf die Lohnfrage, einen Punkt, der gewiß jeden Bergmann etwas kitzelt...

... Auch stehen wir schon nahe vor der Generalversammlung unseres Gewerksvereins, die sich jedenfalls, wie immer, mit den brennendsten bergmännischen und sozialpolitischen Fragen beschäftigen wird. Und wir sind der Meinung — natürlich der unmaßgeblichen — daß, wenn dort von einigen Hundert ernster und älterer Kameraden, die stets mit ihren Kollegen in Fühlung stehen und diese vertreten, zu all den Fragen eine reichlich überlegte, ruhige, aber bestimmte Stellung einzunehmen, dieses an maßgebender Stelle, denn nach einem mehr oder weniger langen, wenn da ein Haufen zusammengeströmter Sozialdemokraten ein noch so mörderisches Geschrei erhebt. Warten also die Mitglieder des Gewerksvereins nur ruhig das Resultat der Generalversammlung ab; sie werden dann finden, daß der Gewerksverein stets auf der Höhe der Zeit steht und die Interessen der ruhig und Ueberlegung denkenden Bergarbeiter nach Kräften vertritt.

Eines aber möchten wir den Mitgliedern des Vereins und allen christlichen Bergleuten ans Herz legen, nämlich: habt Acht auf die Zeichen der Zeit, und seid auf der Hut! Beobachtet genau und in aller Ruhe etwa kommende Dinge, und laßt euch nicht von den Sozialdemokraten auf's Glatteis führen, auf dem ihr euch nicht halten könnt. Von dieser Seite ist man zu allem fähig um die Arbeiterkraft in's Unglück zu stürzen; wenn man nur dabei Geschäfte für die Sozialdemokratie machen kann. Das ganze jetzige Geschrei der Genossen zielt nur darauf hin, die christlichen Bergleute aus dem ruhigen und besonnenen Fahrwasser zu bringen, die so schön und sicher fortzuführende Organisation der christlichen Bergarbeiter zu hintertreiben und zu vernichten. Der Gewerksverein war und ist stets den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge, trotz aller gleichnerischen und heuchlerischen Worte. Gätte man ihn einmal vernichtet, dann wäre der heißeste Wunsch der Sozialdemokraten erfüllt. Jetzt wieder arbeitet man mit Volldampf an der Herbeiführung dieses Wunsches. Man will die „Bergarbeiterzeitung“ in größerem Umfange herausgeben, wenigstens verpflichtet man es, da die sozialdemokratische „christliche Bergarbeiterzeitung

„Glück auf“ mit Januar einzieht. Zur Erfüllung dieses Versprechens brauchen aber die Genossen mehr Geld, und das erwarten sie mehr Mitgliedern. Trotz des anständig hohen Beitrages 3,60 Mark pro Jahr mangelt es den Herren immer an Geld. Schreiben in der Nr. 48 ihres Organs noch eine Ertrabesteuer 50 Pfg. pro Mitglied aus, um die „nothwendigen Kosten“ decken können. Man sieht, die Verbandsmitglieder haben die schön „Hoffnungen“ für die Zukunft! ... Soweit der „Bergknapp“.

Die Unternehmer haben gut lachen und spotten, solange der „Bergknapp“ noch so wacker für ihre gute Forderung sorgt. Die Vergleute ist es allerdings beschämend und empörend, daß in solcher Weise die so nothwendige Einigkeit immer und immer wieder hintertrieben wird von Leuten, die sich Christen nennen und dafür die Armen und Elenden um den gerechten Theil von ihrer Arbeit bringen.

Fußangel, katholischer Christ und genauer Kenner der Ruhrbergmannsverhältnisse, sagt, es sei eine Lüge, die heute die Lohnbewegung eine sozialdemokratische Sache zu nennen. Die „Rheinische Volkszeitung“, das bedeutendste katholische Organ Westdeutschlands, sagt dasselbe; die „Essener Volkszeitung“ anständig genug, kein Wort von dem Arbeiterverrathe des „Bergknappen“ zu bringen. Aber dieses Blatt, geleitet von dem „Charakterkopf“ Bruff, ein Mann, der es nötig hat, sich in seinem Blatte vertheidigen gegen den Vorwurf, er sei ein Trunkenbold, sagt: „Bergleute, hütet euch vor der sozialdemokratischen Sache!“ Die Bruff, der, bevor er zum Bergarbeitertag in Bochum ging, die Abendmahl nahm, um würdig die Beschimpfungen der Segner unter Aufsicht der Kaplanen und Pfarrer vorzunehmen; dieser Bruff ein moralisch verlumpter Mensch, der in offener Versammlung sagt: „Mein Hintern ist mein Gesicht“, und dann lange Leitartikel abdruckt über — Erziehung zur Stilltheit, also dieser Mensch läßt sich wieder gebrauchen, um dem Kapital die Profite zu retten, den Bergmann zu knebeln.

Volksbetrug der ärgsten Sorte ist das Gebahren der Gewerksvereinsleitung, die in Brust sich repräsentiren läßt. Mag man die Lohnforderungen etc. stellen auf der kommenden Generalversammlung kein Mensch, die eigenen Mitglieder nicht werden an der Ehrlichkeit des Willens jener Unternehmerrhelfer glauben.

Zur Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

Weitere Unternehmerrgwinne.

Eben jetzt ist eine Anzahl von Zechen mit dem Abschluß von B. resp. 1. Quartal ihres Geschäftsjahres herauskommen. Die hie aufmarschirenden Zahlenkolonnen lassen einen bewundernden Bluthun in die Fähigkeit der Werksbesitzer, die stotte Zeit für sich auszunutzen. Sehen sich unsere Leser nur folgende Ziffern an. G. hatten Ueberschüsse:

	1895 Mark	1898 Mark
Gelsenkirchener B.G. (von Januar bis September)	3 576 274	6 420 152
Hibernia B.G. (von Jan.—Sept.)	3 228 651	4 409 547
Harpener B.G. (von Juli—Sept.)	946 000	2 128 138
	1897	1898
Nordstern B.G. (von Juli—Sept.)	558 905	763 800
Essener B.-G. König Wilhelm (September)	151 187	155 409
Wannenberg B.G. (September)	91 297	94 509

Wir sehen hier an dem Beispiel der größten und mittlere Zechengesellschaften, wie trotz aller Klagen über die „steigende Arbeitslöhne“ der Unternehmerrgwinne rapide wächst. Zeigen wir auch an einem Beispiel, was es mit der gerechten Vertheilung der Betriebsgewinne auf sich hat.

Die Harpener Gesellschaft klagt besonders herzbrechend über die hohen Arbeitslöhne, welche ein volles Ausnutzen der Konjunktur nicht ermöglichen. So steht wörtlich im Bericht der Harpener aussehend wie nichts anderes, empörend bis zum Aeußersten, wenn man die Gewinne der Gesellschaft kennt. Von 1895-98 hob sich der Gewinn um 120 pCt.! Und doch klagt man! Die Gesellschaft beschäftigt 16 842 Arbeiter, deren Lohn sich im letzten Jahr um 8,5 pCt. hob; dafür stieg der Reinerüberschuß um 12,4 pCt. Aber immer noch klagt über hohe Arbeitslöhne. Ja, soll denn der Arbeiter kein Recht haben an den Werthen, die er, und nicht die Börsianer und spekulirenden Papierhändler erzeugt? Man sehe sich nur folgende Tabelle an.

Rechnen wir bei der Harpener Gesellschaft Dividende und Lohnsumme gleich 100 als Gesamtergebnis zusammen, dann ergibt sich, daß ertheilten:

Technisches Feuilleton.

Die Salzsäure.

Von Carl Sakenholz-Stassfurt.
(Fortsetzung.)

Durch den theilweisen Fortfall der Pfeiler und Schweben wird der Abbauperlust bedeutend verringert, man kann also weit mehr Abraumzüge abbauen, als bei der früheren Methode. Seitens des königlichen Oberbergamtes zu Halle ist vorgeschrieben worden, diese Ausfüllung der Hohlräume binnen sechs Monaten auszuführen, um Gefahren zu verhüten; Höhlungen im Steinsalz, die mehr als 100 Meter lang, 25 Meter breit und 9 Meter hoch sind, müssen binnen 3 Jahren ausgefüllt werden.

Die Abbaumethoden sind auf den einzelnen Werken verschieden, je nach der Art der Lagerung (dem Einfallen der Schichten), der Wichtigkeit und der Festigkeit der Salzlagereiten. Die Beschreibung der einzelnen Abbaumethoden würde uns hier jedoch zu weit führen. Ein großer Theil unserer Leser, die in Salzbergwerken beschäftigt sind, werden übrigens durch praktische Erfahrungen darüber unterrichtet sein.

Die Gewinnung der Abraumzüge geschieht fast ausschließlich durch Schichtarbeit. Durch Bohrmaschinen (verwandt wird vorzugsweise die Handbohrmaschine von Eisbet, ferner auch Bohrmaschinen, die mittels komprimirter Luft betrieben werden) stellt man Bohrlöcher her, die man bis zu einem gewissen Theile ihrer Tiefe mit Sprengmaterial füllt und darauf mit einem geeigneten „Beisatz“ bis oben hin vollstampft. Als Sprengmittel verwendet man ein Pulver, welches aus Natronsalpeter, Kohle und Schwefel besteht. Durch Entzündung der Bohrlöcher bringt man das Pulver zum Explodiren und sprengt dadurch große Massen von Salz los. Um 1 Kubikmeter Carnallit loszubringen, werden 0,2-0,3 Kilogramm Pulver verbraucht; ein Arbeiter kann in einer Stunde einen Schicht bei der Einbruchsarbeit in durchschnittlich 200 Zentner und in der Tiefe (Stollenbreite) etwa 800 Zentner losziehen.

Beim gewöhnlichen Zeichnen vermag heute mit den modernen Sprengmitteln ein einziger Arbeiter in kurzer Zeit zu vollbringen, während früher, als man nur die primitiven Werkzeuge Schlägel und Eisen konnte, wägheliche und zeitraubende Arbeit erforderlich war, um einen Kubikmeter Gesteine loszulösen! Und doch haben die Knappen noch keinen Vortheil von ihrer immer gewinnbringender werdenden

Arbeit gehabt, der Gewinn fließt eben den Eigern der Produktionsmittel, den Besitzern der Bergwerke in die Tasche, während das Loos der Arbeitenden Beschränkung und Entbehrung ist: heute wie ehemals. Wer laßt da noch, wenn man ausrufen: Verlehrte Welt!

Die losgesprengten Carnol und Kalzit-Massen enthalten stets mehr oder weniger große Beimengungen von Steinsalz, Kieserit u. s. w., von denen man sie vor Ort durch Ausklauben reinigt. Sie werden sodann auf Förderwagen von 600-800 Kg. Inhalt geladen, welche durch die im Liegenden hergestellten Bremschächte zu den Hauptförderstrecken gelangen. Die Weiterbeförderung auf den Strecken geschieht auf den weißen Gruben durch Arbeiter; in Leopoldshall hat man eine ausgedehnte Ketterföhrerung und in Neufassfurt hat man in neuerer Zeit elektrische Eisenbahnen zur Streckenbeförderung in Betrieb gesetzt.

Von den so geförderten Salzen sind es besonders Carnallit und Kalzit, die in größeren Mengen gewonnen werden und zur Verwendung in Landwirtschaft und Technik gelangen. In neuerer Zeit beginnen auch die Sulfidminerale, welche auf längeren Werken vorzugsweise gefunden und abgebaut werden, größere Bedeutung zu erlangen. Die Bedeutung dieser Salze beruht auf ihrem Gehalt an Chloralkalium; dieser verleiht ihnen ihren Werth als Düngemittel und ist auch für die Technik von großer Bedeutung geworden als Ausgangspunkt für die Fabrikation anderer Chemikalien. In rohem Zustande wird nur der Kalzit in größeren Mengen als Düngung verwendet; im allgemeinen richtet sich das Bestreben darauf, die Abraumzüge von den werthlosen Beimengungen zu befreien und sie zu mehr oder weniger hochprozentigen Chloralkalium zu verarbeiten.

Besonders ist es der Carnallit, der in einer großen Anzahl von chemischen Fabriken in Stassfurt und Umgegend zur Herstellung von Chloralkalium benutzt wird, weshalb wir diesen Fabrikationszweig etwas eingehender beschreiben wollen.

Die Herstellung von Chloralkalium aus Carnallit geschieht auf folgende Weise: Das Rohsalz wird gewöhnlich in ungeschmolzenen Zustande in Städen von verschiedener Größe an die Chloralkaliumfabriken abgeliefert, mittelst Steinbrecher oder Mälen zerhackt und gelangt sodann in hochstehende Schmelzöfen von etwa 12 Kubikmeter Inhalt, in welchem sich findende Chloralkaliummischung befindet. Die Schmelze werden durch Dampf bis 120° C. erhitzt. Hierbei wird das im Carnallit enthaltene Chloralkalium und Chlor-magnesium gelöst, während Steinsalz und Kieserit ungelöst zurückbleiben. In besonderen Gefäßen läßt man die heiße Lösung sich klären von den in Gestalt von Schlamm zu Boden sinkenden

insuspendirten Bestandtheilen. Alsdann läßt man sie in eiserne Kristallisationskästen abfließen und 3-4 Tage abfließen.

Es kristallisirt dann Chloralkalium und Chloralkalium, untermischt mit etwas Chlor-magnesium und Magnesiumsulfat aus. In einigen Fabriken verdünnt man die Saugung mit etwas Wasser, wodurch die Auscheidung des Chloralkaliums vermindert und ein hochprozentiges Chloralkalium erzielt wird. In der Regel enthalten diese Salze, das erste Kristallisationsprodukt, 50-60 pCt. Chloralkalium, während das Rohsalz 15-19 pCt. enthielt.

Die aber den austrockneten Salzen stehende Flüssigkeit heißt „Mutterlauge“. Um das in derselben noch enthaltene Chloralkalium zu gewinnen, wird sie solange eingedampft, bis das Chloralkalium in Form von künstlichen Carnallit fast vollständig kristallisirt und nur 0,5-1 pCt. in Lösung bleiben. Während des Eindampfens der Mutterlauge scheidet sich anfangs Chloralkalium und später etwas Chloralkalium aus, das sog. „Wahnenjalz“. Der künstliche Carnallit, auch kurz „Doppelsalz“ genannt, wird in heißem Wasser gelöst. Beim Abfließen scheidet sich das sogen. „zweite Salz“ aus, das etwa 70 pCt. Chloralkalium enthält. Die hierbei zurückbleibende sog. „Mutterlauge“ wird zum Lösen des Rohsalzes verwendet; während die vom Eindampfen der Mutterlauge resultierende „Endlauge“, nachdem sie den künstlichen Carnallit ausgeschieden hat, entweder auf Brom verarbeitet, oder eingedampft und calcinirt oder weggegoßen wird.

Beide Kristallisationsprodukte, das „erste“ und das „zweite Salz“, werden, um sie hochprozentiger zu machen, mehrmals mit kaltem Wasser begossen, so daß sie eben bedeckt sind. Dabei geht der größte Theil des darin noch vorhandenen Chloralkaliums und Chlor-magnesiums in Lösung. Alle Wasch- und Deckwasser finden wieder im Grobß Verwendung. Das so erhaltene Chloralkalium wird darauf in Defen oder Darren mit Hühnerwerk getrocknet (calcinirt), und dann man auf diese Weise ein Salz von einem Gehalt bis zu 99 pCt. Kalium-Chlorid erhalten.

Wir sehen, die Fabrikation des Chloralkaliums aus Carnallit ist ein einfacher Kristallisationsprozeß, bei dem keine chemische Umföhrung der Salze vor sich geht, sondern nur das im Carnallit enthaltene Chloralkalium durch mehrmaliges Lösen und Auskrystallisiren von den anderen Bestandtheilen des Carnallit befreit wird. Dagegen diese Methode verhältnißmäßig einfach ist, haben doch im Laufe der Zeit zahlreiche Verbesserungen stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Jahr	Altkonäre	Arbeiter
1893	14,98 pCt.	85,02 pCt.
1894	15,44 "	84,56 "
1895	19,69 "	80,31 "
1896	23,68 "	77,32 "
1897	28,97 "	71,03 "

Der Bergmann, welcher unter Mühe und großer Lebensgefahr die Reichthümer schafft, erhält immer weniger davon mit und die nichtstehenden Aktionäre werden immer größere Theile ein. Ist denn das Gerechtigkeit? Wie will man diese Ungerechtigkeit rechtfertigen? Man kann es nicht, daher schreit man nach Knebelungsgefeße für die Arbeiter, um die „begehrliche Masse“ „zur Ordnung“ zu bringen. Wir möchten sehen, wie es mit der Bergmannsbezahlung ansieht, wenn wir nicht fortgesetzt die öffentliche Meinung auf die Vorgänge im Bergbau lenken.

Kameraden, betrachtet auch die oben stehenden Zahlen und erkennt, wie notwendig ein geschlossenes Vorgehen ist.

Wie geht das Kohlengeschäft?

Darüber gibt uns der in Gelsenkirchen erscheinende „Bergbau“, Organ für die technischen Grubenbeamten, nachstehende Auskunft: „Den Anforderungen der Verbraucher und Händler kann fortgesetzt nur mit großer Mühe, in einzelnen Sorten überhaupt nicht entsprechen werden, und das Bestreben, den Bedarf auf möglichst lange Zeit hinaus zu decken, hat zu zahlreichen Zugabeschlüssen führt, beweist, daß wir noch auf lange Zeit hinaus keine Wendung der gegenwärtigen günstigen Lage des Kohlenmarktes zu erwarten haben werden. Die Verschiffungen nach dem Oberrhein konnten wieder aufgenommen werden, da der Wasserstand des Rheines sich gebessert hat. Die Erneuerung der Abfahrschlüsse für das künftige Jahr, bei denen die erhöhten Preise berechnet werden, nimmt ihren regelmäßigen Fortgang, wenn auch bisher mit Händlern noch nicht abgeschlossen wurde, was erst nach Beendigung der Vorbereitungen dafür in etwa fünf Wochen der Fall sein dürfte. Auf dem Kohlenmarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten. Nach wie vor läßt der Absatz nichts zu wünschen übrig. Trotz der erheblichen Steigerung in der Produktion der Brückfabriken kann der Bedarf an Bricketts nur mit Mühe befriedigt werden.“

Die Schwindler an der Arbeit.

Eine Anzahl Ruhrblätter hatten die Meldung gebracht, der Vorstand unseres Verbandes habe die Lohnforderung schon den Besenbesitzern überhandt. Diese Nachricht ist erfunden; erst nach Stattfinden der Dortmund-Berammlung am 13. November gehen wir weiter vor in der Angelegenheit.

Die satirisch bekannte „Gelsenkirchener Zeitung“, das katholische Organ des Herrn Münstermann, der wohl strammere Bergmannsfreund ist, aber die organisierten Buchdrucker maßregelt, weil sie besser bezahlt sein wollen, also diese „Gelsenkirchener Zeitung“ bemerkt zu unserem Vorgehen: „Auf eine Genehmigung der Forderungen soll kaum zu rechnen sein, heißt es in den betreffenden Meldungen. Wahrscheinlich hätten die Bergleute mehr Entgegenkommen gefunden, wenn die Forderungen nicht von sozialdemokratischer Seite ausgegangen wären.“

Ein so plumper Schwindel ist uns seit langem nicht vorgekommen. Noch ist die Erinnerung an den Piesberger Ausstand recht lebendig, wo die christlichen Bergleute einfach auf die Straße gemorrt wurden. Kaum 1/2 Jahr ist verstrichen, da reichte der Vorstand des Gewerkschafts seine Lohnforderung ein bei dem Bergbauischen Verein — und wurde brüsk abgewiesen. Man erkannte Brust und den Vorstand des Gewerkschafts gar nicht als Arbeitervertreter an, wies ihnen wie lästige werdende Personelle die Thür, trotzdem die Forderung von „christlicher“ Seite gestellt war.

Und heute findet sich schon wieder ein Organ für „Wahrheit und Recht“, welches den Bergleuten vorzuschwindeln will, wenn „von sozialdemokratischer Seite“ (die Vorzeichen von der „S. Z.“ machen keinen Unterschied zwischen Gewerkschaft und Partei) gefordert würde, dann fänden die Bergleute kein Entgegenkommen. Schwindel, gemeingefährlicher Schwindel ist es, was das fromme Gelsenkirchener Blatt verzapft, weiter nichts.

Reform der deutschen Berginspektion.

Ein kleiner Erfolg.

Unserer Kritik der Brandkatastrophen auf „Sollern“ und damit in Verbindung gebracht das Brandunglück auf „Kleophas“ dessen wahren Schuldigen die Öffentlichkeit laut genannt hat, haben endlich den Minister veranlaßt, an die preussischen Oberbergämter ein Erlaß zu richten, worin hingewiesen wird auf die Vorklänge des österreichischen Berginspektors Mayer. Was Mayer vorschlägt, haben wir schon vor ihm, schon seit 5 Jahren als notwendigste Reformen des Bergmannsrechtes gefordert, was ein großes Licht wirft auf unsere Forderungen in der Berginspektion. Hauptächlich betont der Minister Erlaß außer der ausschließlichen Verwendung geschlossener Lampen in brandgefährlichen Schächten und an anderen gefährlichen Stellen, wie Piesberghallen, Ragazinen: Vermeidung brennbarer Materialien beim Ausbau der Wetterreinigungsschächte und Piesberghallen, sowie bei Herstellung der den Piesberghallen zugehörigen Wetterthürnen und der Schachtgebäude über Tage. — Bei bereits vorhandenem Piesberghausbau in Schächten regelmäßige und ausgiebige Verriegelung des Holzwerks. — Anbringung eiserner Referenzthüren zur Isolierung der Wetterreinigungsschächte über und unter Tage. — Herstellung eines besonderen Kanals zur Einführung reiner Wetter in die Grube bei einem Brand über Tage. — Herstellung eines besonderen Kanals zur Einführung reiner Wetter in die Grube bei einem Brand über Tage. — Ertheilung einer Instruktion an die Anschläge behufs Isolierung des Brandes. — Bereithaltung von Rettungsapparaten usw. Die königlichen Oberbergämter sollen dahin wirken, daß diese durchaus beherzigenswerthen Vorschläge auch bei den vorliegenden Grubenverwaltungen mögliche Beachtung finden. In nächster Nr. werden wir die ministerielle Kundgebung wörtlich abdrucken.

Unsere vortheilhafte Grubeninspektion wird wieder einmal. Aufricht in einer Beschrift, die uns aus Gelsenkirchen, Meberghausen, zugeht. Unser Korrespondent schreibt: Als vor kurzer Zeit Herr Berggrath Mathias Waidenbarg die 2. Abtheilung vom „Heidtschacht“ inspizierte, wurde die Strecke Nr. 3, Berg I, 4. Flöz nördlich, 4. Sohle verschlagen und die bestehenden Arbeiter weggenommen. Doch nicht von langer Dauer. Andern Tages schon, als der Herr Berggrath fort war, wurde dort wieder weiter gearbeitet. Warum geschah dies wohl???

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz, welche jetzt dem Bundesrath vorliegt, sieht, wie die „Berl. Volks-Zeit.“ mittheilt, eine Vereinfachung in der Berechnung der Altersrenten vor. Es soll als Altersrente künftig neben dem bestehenden Reichszuschuß von 50 Mk. lediglich der neue Grundbetrag der Invalidenrente gewährt werden. Dieser aber soll nicht mehr, wie es gegenwärtig der Fall ist, für alle Lohnklassen auf den gleichen Betrag von 60 Mk., sondern nach Lohnklassen abgestuft werden. Er soll sich prius belaufen für die Lohnklasse I auf 60 Mark, für II auf 50 Mk.,

für III auf 20 Mark, für IV auf 150 Mark, für V auf 180 Mark. Sind während der Versicherungsdauer Marken aus verschiedenen Lohnklassen beigebracht, so wird aus diesen Beträgen ein Durchschnitt berechnet. Eine Berechnung nach Beitragswochen soll fortan bei der Altersrente nicht mehr stattfinden. Die obigen Beträge der Grundrente — welche fortan neben dem festen Reichszuschuß von 50 Mk. die Altersrente bilden sollen — stehen bei den vier unteren Lohnklassen zu einander in demselben Verhältnisse (2 : 3 : 4 : 5) wie jetzt die Altersrente; die neue fünfte Lohnklasse tritt (mit 6) in die selbe Stufenreihe ein, und diese wird in der Novelle allgemein, auch bei den neuen Steigerungen der Invalidenrente sowie bei den Beiträgen zu den einzelnen Lohnklassen durchgeführt. Eine Benachtheiligung der künftig in den Genuß der Altersrente eintretenden Personen wird durch deren anderweite Bemessung nicht herbeigeführt, vielmehr werden dadurch die Altersrenten allgemein um rund 6 pCt. erhöht. Die Wartezeit ist für beide Rentenarten heruntergesetzt; sie beträgt bei der Altersrente bisher: 30 Beitragsjahre zu 47 Wochen (1410 Wochen), nach der Novelle: 200 Beitragswochen; bei der Invalidenrente bisher: 5 Beitragsjahre zu 47 Wochen (235 Wochen) nach der Novelle: 200 Beitragswochen. Von einer Herabsetzung der Altersgrenze mußte abgesehen werden „wegen der großen Mehrkosten“.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Steinkohlenverbrauch in Deutschland. Der Steinkohlenverbrauch Deutschlands betrug der „M. W. Ztg.“ zufolge in Tausenden von Tonnen:

Jahr	die inländische Förderung	die Einfuhr	die Ausfuhr	mithin der Verbrauch
1893	78 852	4 664	9 677	63 839
1894	76 741	4 806	9 739	71 808
1895	79 169	5 117	10 361	73 925
1896	85 690	5 477	11 599	79 568
1897	91 008	6 072	12 390	84 690

Die Werthe dieser Mengen sind (in Millionen Mark):
 1893 498
 1894 504
 1895 539
 1896 593
 1897 649
 Die Werthe dieser Mengen sind (in Millionen Mark):
 1893 60
 1894 105
 1895 101
 1896 107
 1897 123
 1897 134
 1897 582

Von 1893 bis 1897 ist somit der Steinkohlenverbrauch Deutschlands um 15 851 000 To. oder dem Werthe nach um 129 Mill. Mark gewachsen. In den genannten fünf Jahren zusammen wurden in Deutschland 406 460 000 To. im Werthe von 2788 Mill. Mark produziert, aber nur 378 830 000 To. im Werthe von 2530 Mill. Mark verbraucht. Der Ueberschuß beträgt somit 27 630 000 To. im Werthe von 258 Mill. Mark. Im Jahre 1893 belief sich der Ueberschuß auf 5 013 000 To. im Werthe von 45 Mill. Mark, 1897 dagegen auf 6 318 000 To. im Werthe von 67 Mill. Mark, ein Beweis, daß die inländische Production in höherem Maße gestiegen ist als der Verbrauch.

Die Stein- und Braunkohlenproduktion Frankreichs im 1. Halbjahr 1898.

Die Produktion Frankreichs an Steinkohlen und Anthrazit betrug nach der amtlichen Statistik in dem genannten Zeitraum 15 480 594 To. gegen 14 727 291 To. im 1. Halbjahr 1897. Die Braunkohlenproduktion betrug 244 010 Tonnen gegen 222 888 To. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Steinkohlenproduktion vertheilt sich im wesentlichen auf die nachstehend aufgeführten Bezirke: Nord- und Pas-de-Calais mit 9 326 182 To., Loire mit 1 879 336 To., Bourgogne und Nivernais mit 1 170 615 To., Gard mit 968 058 To., Larn und Aveyron mit 865 792 To. Die übrigen Bezirke haben eine wesentlich geringere Förderung. Prozentual ist die Förderung in den letzten 10 Jahren um 32 pCt., im 1. Halbjahr 1898 gegen den gleichen Zeitraum 1897 um 5 1/2 pCt. gestiegen.

Internationale Arbeiterbewegung.

„Leute, hier ist Streik“, diese in ruhigem Ton an eine Schar mit der Bahn ankommender Arbeitwilligen gerichteten Worte trugen einem Bauarbeiter in Flensburg acht Tage Sefängnis ein. — In Götting wurde ein Arbeiter, der zu einem Arbeitwilligen gesagt hatte: „Kollege, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Maurer hier streiken!“ zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Und da wären verstärkte Strafbestimmungen zum Schutze Arbeitwilliger nötig?

Der Zimmerer, das Organ des deutschen Zimmererverbandes hat heute eine Auflage von 27 200 Exemplaren. Die Preisstellung sieht sich genöthigt, vom Beginn des nächsten Jahres ab das Organ im bedeutend vergrößerten Format erscheinen zu lassen. Dieser große Fortschritt ist im Interesse der ganzen Arbeiterbewegung mit Freuden zu begrüßen.

Der Gewerkschaftsausschuß der Vertreter sämmtlicher deutscher Gewerkschaften protestirte energisch gegen den Gedanken, daß jumeist von der Verweisung über ihre Nothlage getriebene, für sich und ihre Familie um eine bessere Existenz ringende Arbeiter, welche zum letzten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, der Arbeitslosigkeit, greifen und ihre Arbeitsgenossen zu gleichem Thun auffordern, dem Verbreder gleich geachtet und mit Zuchthausstrafe bedroht werden sollen.

Am der Gefahr, die dem ohnehin so geringfügigen Koalitionsrecht der Arbeiter Deutschlands droht, zu begegnen, beschloß der Gewerkschaftsausschuß, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu beauftragen:

1. alle auf die Streiks bezüglichen Materialien, insbesondere über die von den Unternehmern provozirten Streiks und die Anwendung der Strafbestimmungen gegen streikende Arbeiter zu sammeln und diese Materialien zu veröffentlichen;
2. sobald die Beschränkung des Koalitionsrechtes greifbare Gestalt in Form einer Gesetzesvorlage annehmen sollte, die sich entwickelnde Protestbewegung der Arbeiter nach Möglichkeit einheitslich zu gestalten.

Aus dem Bericht über die österreichischen Bruderkassen (Knappschäftskassen), der auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongress in Wien erlattet wurde, sind folgende Einzelheiten bemerkenswerth: Die Bruderkassen waren bis zum Jahre 1989 fast nirgends versicherungstechnisch fundirt. Einnahmen und Ausgaben standen nur selten in einem entsprechenden Verhältnis zu einander. Man hat deshalb beschloßen, daß die Beiträge eine Erhöhung zu erfahren haben, und daß überdies die Werkbesitzer zu den gleichen Beitragsleistungen heranzuziehen sind wie die Arbeiter. Es zählen deshalb heute die Bergarbeiter die Hälfte und die Unternehmer die andere Hälfte der statutenmäßigen Beiträge. Für die Kranken-Versicherung wurde eine eigene Abtheilung bei jeder Bruderkasse eingerichtet, die getrennt von der Provisionskasse verwaltet wird. Bezugsrecht für die Wohlthaten der Bruderkassen ist wohl die Höhe der zugehörigen Pension. Sie hat im Minimum für Männer 100 K., für Frauen 50 K. jährlich zu betragen, während den Wittwen jährlich 33 1/2 K., den Waisen 15 1/2 K. zukommen. Der Gedanke, daß Invaliden der Arbeit oder Hinterbliebenen von Bergarbeitern mit einem solchen Betielgelde ihr Auslangen finden sollen, wird wohl Niemand imponiren. Es kommt in der That vor, daß die Invaliden sowie die Wittwen und Waisen von Bergarbeitern bei der Erledigung der Pension oft genug auf's Betteln angewiesen sind. Aber selbst diese Minimalpension ist in Wahrheit nur Zukunftsmusik. Aktiven Arbeitern und deren Angehörigen ist nicht einmal eine Unterstützung in dieser Höhe gesichert. Der Oberste Gerichtshof hat in einem Urtheil anerkannt, daß invaliden Bergarbeitern die statutenmäßig zugesicherte Rente auch dann gebühre, wenn die von ihnen geleisteten Beiträge versicherungstechnisch ungenügend waren. Um dieses Urtheil für künftige Fälle unschädlich zu machen, hat man ganz einfach im Bruderkassengesetz bestimmt, daß aus versicherungstechnischen Gründen die Provision bis auf 50 K. und darunter reduziert werden kann. Dagegen ist der Ausschluß der Hülfenarbeiter, die Nichtaufnahme von Arbeitern, die das 45. Lebensjahr überschritten haben, und dergleichen normirt werden. So steht die vielbesprochene Sanirung der Bruderkassen aus. Sie bedeutet für die aktiven Bergarbeiter eine enorme

Steigerung der Beiträge und gleichzeitig in zahlreichen Fällen eine Herabsetzung der Provision. Aber noch ein Moment ist es, das erbitternd auf die österreichischen Bergarbeiter wirkt. Während für die industriellen Arbeiter eine eigene Unfallversicherung eingeführt ist, die Renten auch für jede geringe Verletzung gewährt, erhalten die Bergarbeiter nur dann eine Entschädigung, wenn sie durch den Unfall vollständig invalid geworden sind. Ein Bergmann kann einen Arm, ein Auge, ein Bein verlieren, ohne daß ihm auch nur die geringste Entschädigung dafür zufließt, ist er ja in solchen Fällen noch nicht vollständig erwerbsunfähig. Aber selbst wenn die vollständige Erwerbsunfähigkeit eintritt, kann er nicht mehr als 100 K. jährlicher Provision erlangen, während die industriellen Arbeiter 60 Proz. ihres Lohnes als lebenslängliche Rente beziehen.

Ueber die Lage der Bergleute im Odrau-Karwiner Revier veröffentlicht der österreichische Reichsrathsabgeordnete Ernst Berner in der Wiener Arbeiter-Bibliothek ein kleines Schriftchen, das auch außerhalb Oesterreichs gelesen zu werden verdient. Ohne Pathos, durch bloße Angabe der Thatfachen mit häufiger Unterstüßung ziffernmäßigen Materials, führt uns der Verfasser das grauenerregende Elend dieser Arbeiterklasse vor Augen. 27 884 Arbeiter fürbern aus 48 Schächten jährlich 50 Millionen Zentner Rohle im Werthe von 18 Millionen Gulden (80 Mill. Mark.). Ein monatliches Einkommen von über 50 Gulden (85 Mk.) beziehen nur 38 von 1000 Häusern, 106 von 1000 Föhrern, 54 von 1000 Zimmerlingen, 46 von 1000 Handwerkern. Das gewöhnliche Einkommen dieser Arbeiterkategorie beträgt 20 bis 40 Gulden (34 bis 68 Mk.) noch schlechter sind natürlich die Tagelöhner dran, die meist 10 bis 20 Gulden (17 bis 31 Mk.) im Monat verdienen, am schlechtesten die sogenannten „Ardnerinnen“, deren Einkommen selten 15 Gulden (25 Mk.) übersteigt. Dabei berechnet der Verfasser, daß eine Arbeiterfamilie bei den theuren Lebensmitteln und Wohnungspreisen zur Befriedigung der allerdringlichsten Bedürfnisse 60 Gulden (100 Mk.) bedürftig wäre. Die Sicherheitsvorrichtungen in den Gruben sind unzureichend. Im Jahrzahl von 1887—06 gab es 707 Tödt, von 1888—96 kamen 17 825 Betriebsunfälle vor. Die Arbeiterchaft nähert sich meist von Kartoffeln und Kraut, der Brantwein spielt eine große Rolle. Die Bildung ist sehr gering, das religiöse Gefühl sehr ausgebildet; die Organisations-Verhältnisse sind nach jeder Richtung hin als höchst unfinstlich zu bezeichnen. Trotzdem haben die Bergarbeiter durch fest geschlossene Abstimmung bei der Wahl den Sieg der Arbeiter in zwei großen Wahlkreisen ermöglicht. Die Grubenbesitzer Rothschilb, Gajzerjag, Friedrich, Graf Carlisch, Graf Wilczel, Gebirger Guttmann gehören natürlich zu den schwersten Millionären Oesterreichs. Die Gruben der Kaiser Ferdinands-Nordbahn (eine Aktiengesellschaft) trugen allein im Jahre 1896 1 300 000 Gulden (2 210 000 Mk.).

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bogum. Die Führer der Bergleute im alten Verbande sind gar keine Bergleute, sondern jugendliche Schuster und Schneider“, schreibt Schmol Duandel und auch August Bursi, der kostbare „Kamrad“. Wir sollen eigentlich diesen Quacksalber nicht erwähnen, aber da es in der That noch genug Leute giebt, welche mit den thatsächlichen Verhältnissen gar nicht vertraut sind und so Opfer ihrer Unkenntnis werden, daher wollen wir auch einmal biographische Notizen der „Führer“ zum Besten geben. — Der erste Vorfigende unseres Verbandes, Heinrich Müller, ist schon 1864 zur Grube gegangen und hat 24 Jahre seines Lebens im Dienste des Kapitals als Bergmann, später als Grubenbeamter verbracht. Heute ist er Invalid. — Der zweite Vorfigende, Ludwig Schröder, ist erst 1848 geboren, also ein junger Bursche von 50 Jahren. Von 1871—1890 schwang er die Hacke als Bergmann. Als Duandel noch sein Rogngähnen nicht allein pügen konnte, da war Schröder schon für seinen Unterhalt lange thätig. 1870—71 bekam Rudolf die ersten Hosenträger, da vertheidigte der „Zuchthäusler“ sein Vaterland gegen den „Erbeind“. — Der Verbandskassirer Wilhelm Schröckert ist 1857 geboren und ging von 1871—1897, also 26 Jahre zur Grube, wurde mehrfach erheblich verletzt im Berg und machte schwere Grubentatastrophen mit. Dieweil saßen seine Beschlüßgeber in sicherer Hut hinter den Ofen und sahen nach, wie sie sich Gehaltsvermehrungen von dem Kapital durch Verleumdung der Arbeiterchaft verdienen könnten. — Der Vorfigende des Verwaltungsausschusses, Jakob Seiden, ist ein junger Keder von 64 Jahren, aber immer noch fähig, den geistesarmen Unternehmern die Spitze zu bieten. Senden ist schon in den 50er Jahren zur Grube gegangen, war über 30 Jahre Bergmann und ist wohl der Älteste unter den lebenden Streikern für die Organisation der Bergleute. — Der Vorfigende des Kontrollausschusses, Heinrich Hansmann, hat sich leider erst auf 38 Jahre hinaufgearbeitet, er hat aber versprochen, von nun an rascher zu leben. Hansmann geht seit seinem 14. Lebensjahre, also 24 Jahre zur Grube; er wollte Schneider werden, aber seine weiffälligen Knochen duldeten es nicht. — Außerdem ist noch der Berginvalid Heinrich Bächter vorhanden, ein Mann, der lediglich im Grubendienst sich die Proletarierkrankheit holte. — Und dann noch Joseph Brangenberg, der als Jüngling von 15 Jahren Zeugnis dafür ablegte, wie gut einem Menschen eine 22 jährige Grubenarbeit thut. Das sind unsere armen Jungens“ von 38—64 Jahren, die sich als Schuster und Schneiderlein“ wie sich der „Bergtruppe“ fastig ausdrückt, erlauben, in bergmännischen Angelegenheiten ein Urtheil zu haben. Trotz ihrer Jugend sind diese Leute aber doch schon recht bequeme, deshalb ziehen sie es vor, die Polokony, Limberg, Langhorst u. a. m. ins Bordertreffen zu schicken, damit mit der Zeit auch Gajag für das Alte heranwächst. Bei uns dulden wir keine Aelber. Unsere Mitglieder wissen, daß Müller, Schröder, Hansmann, Schröckert, Senden se. selbst die Hägel in der Hand halten, sich in allen Verbandsangelegenheiten die letzte Entscheidung vorbehalten und energisch genug sind, ihre Meinung durchzudrücken. Diese Leute zupft man nicht am Noth und sagt: „Nicht so, sondern so mußst Du es machen.“ Dafür sind es auch keine Charakterköpfe wie Bursi, sondern schlichte, aber ehrliche, denkfähige, erfahrene und besonnene Bergleute von am alten Schrot und Korn. Wer die Geschichte des alten Verbandes kennt, der weiß, wieviel Leiden, Aufopferung, Uneigennützigkeit und echt bergmännische Thätigkeit unsere alten Führer und unsere alte Garde ertragen und bewiesen. Der Schlechteste unter ihnen — und das ist bekanntlich unser „Zuchthäusler“, der alte Aug — hat soviel Achtung sich errungen, daß von dem zehnten Theil derselben ein Duandel und seine Konferten noch auf Zinsen ausleihen könnten. In der Schule der Verfolgung haben wir gelernt, und das Beispiel der Gegner zeigt am besten, daß wir nicht unsonst lernten.

Samen bei Gajagofen.

Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle wird hiermit zur Kenntniß gebracht, da in der Versammlung am 6. November sehr wichtige Punkte zur Erörterung kommen und ein Vortrag von einem Mitgliede hiesiger Zahlstelle gehalten wird, so eruche ich die Mitglieder hiesiger Zahlstelle die Versammlung zu besuchen wie bisher. Der Saunseligkeit muß ein Ende bereitet werden, zeigt daß ihr organisierte Arbeiter selbst und auch nicht im Dunkel verfahren laßt. Fort mit allen Klümmel-Angelegenheiten.

Der Vertrauensmann!

Aus Juchow und Thüringen.

Da die Kameraden im Juchow und Thüringischer Braunkohlenbezirk! Am den Mitgliedern unseres Verbandes auch eines wirklichen Rückhalt in der Organisation zu geben, der geeignet ist uns fester wie vorher an den Verband zu fesseln, haben die Vertrauensleute des Vereins bekanntlich, im Einvernehmen mit den Mitgliedern beschloßen, eine besondere Unterstüßungskasse für fränke Kameraden zu gründen. Das Regulative ist gedruckt und von den Vertrauensleuten zu haben. Unsere Knappschäftsverhältnisse sind so schlecht, daß wir gezwungen sind, durch Nebenversicherung unseren Krankenlohn zu verbessern. Wir brauchen gar keine Einzelbetten anzuführen, die traurigen Thatfachen sind uns allen bekannt. Durch die Gründung unserer Unterstüßungskasse haben wir den Weg prak-

ist der Selbsthilfe beschränkt. Doppelt ist unser Gemin. Amal erhalten wir für den sehr niedrigen Beitrag von 10 oder 20 Pfennig pro Woche 3 oder 6 Mark Krankengeld, wodurch wir eine sehr willkommene materielle Hilfe bekommen. Und dann machen wir auch der großen Masse der Nichtausgewählten den Eintritt in unseren Verband leicht. Diese Gleichgültigen sehen vorerst nach der Erreichung materieller Vorteile; haben wir sie aber erst im Verbande, dann wird es unsere Aufgabe sein, sie zu ideal denkenden Menschen zu erziehen. Ein festes Bindemittel hat uns im Verbande immer noch gefehlt und nun haben wir es geschaffen. Nun Kameraden ist es aber auch an der Zeit, von der neugeschaffenen, wohlthätigen Einrichtung Gebrauch zu machen. In der arbeitsfähigen Zeit können wir schon 10-20 Pfennig einzahlen, dafür thut uns der Zuschuß zum Krankengelde in der Höhe von 3-6 Mark doppelt gut. Wir fordern alle Kameraden im Braunkohlenbergbau auf, sich ungesäumt der Hilfskasse anzuschließen. Wir werden sehen, wie gut die Einrichtung wirkt. Belgen wir auch unsere Gegner, daß wir gewillt sind, in gegenseitiger werththätiger Hilfe und beizustehen. Glück Auf!

Hohndorf b. E. Auf einem hiesigen Werke wurde durch Anschlag im Mannschafsaal den dortigen Arbeitern bekannt gemacht, daß sie vom 1. Oktober ab den Scheffel Kohlen für 1.20 Mark bekommen sollten und zwar bis zum Verbrauch von 20 Scheffel jährlich. Der gewöhnliche Preis für den Scheffel beträgt hier am Dreie 1.60 Mark. Nun scheint es aber, daß der dortige Herr Direktor Ausnahmen macht und diese Vergünstigung nicht allen Arbeitern zu Theil werden läßt, denn im Laufe voriger Woche ging auch ein Arbeiter hin, um Kohlen zu kaufen, allerdings im Glaube, daß er dieselben zu dem bekannt gemachten Preise erhielt, es wurde ihm aber da von demselben eröffnet, daß er die Kohlen nicht zu dem billigen Preis bekäme. Auf dessen Widerspruch, daß er doch auch Werksarbeiter sei und auf den billigen Preis desfalls Anspruch machen könne, antwortete der Herr Direktor: „Ja, aber was für ein Arbeiter!“ Nun, wir sind der Meinung, daß der Aufsichtsrath die Bestimmung über den billigen Preis der Kohlen erst getroffen und doch wahrscheinlich nicht mit dem Vorbehalt, daß Ausnahmen unter den Arbeitern gemacht werden sollen. Der Betroffene ist überhaupt leidend und wurde jüngst recht plötzlich über Tage verlegt mit dem Bewußtsein, daß er nie wieder in die Grube käme; kurz zuvor hatte er gegen einen Steiger eine wahrheitsgemäße Aussage gemacht. Die Verlegung, um die er bei Ausbruch seiner Krankheit allerdings auch nachgehacht hatte, geschah so plötzlich, daß er nicht einmal die letzte Nachsicht als Grubenarbeiter erfahren durfte.

Jungenberg. Am Sonntag den 23. hielt unsere Zahlstelle eine Versammlung ab, die sehr interessante Debatten aufwies. Im Vortrage über Krankenversicherungen erläuterte Max Hirsch die Handlungsweise der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft, wie sie den Mitgliedern Hontig ums Maul schmierten, der in Wirklichkeit manchmal recht bitteren Nachgeschmack hat. Er zeigte an verschiedenen Beispielen, wie Kranke Mitglieder oftmals von Seiten des Gewerksvereins behandelt werden und manchmal schwer zu ihrem Rechte gelangen. Redner empfahl den Anwesenden, sich unserer Kasse, (Kranken-Unterstützungskasse für Mitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes in Mitteldeutschland) anzuschließen, wo durch freie Vereinbarung auch jeder zu seinen Rechten kommt. Diese Einrichtung wird sich gut bewähren, nur muß jeder dafür Propaganda machen unter seinen Arbeitskollegen damit sich alle Verbands-Mitglieder dieser Kasse anschließen. Wichtige Zustimmung wurde den Ausführungen im Laufe der Debatte zu Theil. Kamerad Schulz ergänzte noch einige Punkte des Referats und kam schließlich auf die Knappschaftsverhältnisse zu sprechen. Er sagte, ihm sei erzählt worden, der Knappschafts-Älteste des hiesigen Sprengels handele nicht immer im Sinne der Mitglieder, jedoch liegt es auch wieder an den wohlberechtigten Mitgliedern selbst, warum muß denn gerade ein Grubenbeamter Ältester sein? Wählt doch einen wirklichen Arbeiterdarbeiter zum Ältesten, dann werden auch verschiedene Sachen anders behandelt werden. Es sprachen

noch mehrere Kameraden in diesem Sinne, und wurde auf die nächste Knappschafts-Ältestenwahl hingewiesen. Es wird unsere Aufgabe sein, durch die Wahl eines rüdenstarken Ältesten auch hier die Knappschaftsreform in die Wege zu leiten.

Deinich i. G. Am 21. Oktober ist auf dem „Deutschland Werk“ das neue, jeden Anforderungen der Vergleite entsprechende Mannschafsaal eingerichtet worden. Werden diejenigen Werke, wo sich die Mannschafsaal noch in recht primitivem Zustand befinden, oder noch gar keine vorhanden ist, wie besonders im Zwickauer Revier, ist nicht auch bequem, rationelle, die Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter fördernde Säler einzurichten?

Judenau Endlich ist es uns gelungen, wieder eine Zahlstellenversammlung abzuhalten, aber nur 22 Mann waren erschienen von einer Belegschaft von ungefähr 500 Mann, welche sich hier dieser Zahlstelle anschließen müßten. Das ist ein schlechtes Zeichen! In der Versammlung wurde die Krankenkasse gutgeheißen und die Verwaltung dazu gewählt. Ueber den Punkt Presse entspann sich eine Debatte welche dahin gelangte, daß über diesen Punkt abgestimmt wurde. Es waren 9 Stimmen für und 11 gegen die 50 Pfg. Extrasteuer zu zahlen. Und mit Recht! Denn warum bringt das Verbandsblatt nicht einen Aufruf zu unserer Krankenzuschußkasse, das Material dazu liegt doch draußen. (Das ist nicht wahr; das Material liegt nicht draußen. D. R.) Wenn es das Ruhrrevier beträfe, dann wäre es vielleicht anders. Dazu sind ganze Sekteln da in der Zeitung. (Wenn von Judenau nichts eingeschickt wird, so ist das doch nicht unsere Schuld. D. R.) 3. Punkt: Agitation, wurde den Kameraden aus Herz gelegt, daß es die Pflicht eines jeden Kameraden wäre, die uns Fernstehenden aufzuklären und ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit Flugblätter erlassen (Selber Konferenz), da sollen sich die Kameraden an dem Vortheilen betheiligen. Es meldeten sich auch sofort mehrere Kameraden. Zu Punkt 4 gab der Vertrauensmann der Versammlung bekannt, daß er sein Amt nicht mehr vertreten kann, diemell er anderweitig beschäftigt ist. Es wurde aber dabei belassen, der Stellvertreter soll ihn unterzügen. Ein anderer Votum wurde gewählt, der bisherige hatte sein Amt schon 14 Tage niedergelegt. Unter Verschiedenes wurde der Antrag gestellt, einen Familienabend zu veranstalten; der Antrag wurde aber bis zu der nächsten Versammlung zurückgestellt.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Neu-Salzbrunn. Kameraden von Neu-Salzbrunn, Abelsbad und Hebersdorf! Wir treten alle bei der Ältestenwahl ein für unser langjähriges Mitglied, den Kameraden **Eduard Fahrman** aus Neu-Salzbrunn. Glück-Aus zum vollständigen Siege!

Weißstein. Am Sonntag den 23. Oktober fand eine Sprengelversammlung im Gasthause zum „Deutschen Hause“ statt, wo die drei Knappschafts-Ältesten Gebhardt, Schmidt und Simon über Knappschaftsliches sprachen. Den Rednern wurde reichlicher Beifall gezollt. Kameraden, wir stehen wieder vor der Neuwahl der Ältesten, nie sehen, daß die früheren Ältesten es nicht für nöthig hielten, irgend einmal eine Versammlung der Sprengelmitglieder einzuberufen. Die Kameraden werden ihre Pflicht besser thun, und wählen wir alle für den 1. Sprengel Kamerad August Gebhardt, für den 2. Paul Schmidt und für den 3. Wilhelm Simon.

Niederhermsdorf. Einen hübschen Versuch zur Lösung der sozialen Frage macht die „Vereinigte Glückhils-Friedens-Hoffnungs-Grube.“ Der Unwille der Arbeiter gegen die zwölfstündige Schicht ist groß, trotzdem ließ man im Oktober zwei Fördererischen Sonnabend Abend von 10 Uhr an anlegen, um den Kohlenbedarf zu befriedigen. Es ist auch vorgekommen,

daß der betreffende Aufseher in der Grube sagt: „Heute kommt der Königliche Bergrath, wenn fragt, wie lange hier gearbeitet wird, da sprech nur acht statt zehn Stunden.“ (Hört! Hört! Die Re Die letzte Nr. des „Waldburger Wochenblattes“ basirt von ein Lohnerhöhung der Bergleute, indem es schreibt: „registriren ein bestimm aufstrebendes Geräch, wonach die Grubenverwaltung beabsichtigt, ihren Belegschaften demnächst eine Lohnerhöhung von 10 pCt. zu gewähren.“ Solchen Unsinn schleudert man die Welt. Die Arbeiter verlangten die früher abgezogenen 5 p wieder zurück, aber auch diese wurden nur zum Theile im vergangen Monat wieder gegeben. Die meisten Arbeiter sagen: „Wir haben von einem Zuseher noch nichts verspürt. Da muß die reichstruere Vereine auch nichts, wenn es um den Geldbeutel geht, um das Kapital zu beschämen.“

Achtung ober-schlesische Arbeiter!

Für die Mitglieder des Verbandes deutsche Berg- und Hüttenarbeiter und allen sonstigen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern tritt am 1. November d. J. ab im Bureau der Gewerkschaftler in Beuthen, Oberchl., Kludowitzerstr. 101, ein

Rechtshülfs- und Anwaltsbureau

in Thätigkeit. Schriftliche und mündliche Auskunft, Ertheilung, Anfertigung von Schriftsätzen u. unentgeltlich. Amtsstunden: 10-1 Uhr Vormittags, 4-7 Uhr Nachmittags, Sonntags geschlossen. Adresse für Zuschriften: Gewerkschaftliches Rechtshülfs- und Anwaltsbureau in Beuthen, D.-S., Kludowitzerstraße 101.

Briefkasten.

Leune, Judenau. Die Statuten der Krankenzuschußkassen sind an Max Hirsch gesandt und in dessen Hände gelangt. Grub S. P., Hört (Ruhr). Deine Frage sindest Du beantwortet in den §§. 200 bis 212 des 1897er Statuts. Grub!

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

- Am 6. November finden nachstehende Versammlungen statt:
- Acherleben. Nachm. 3 Uhr.
- Annen. Von 4-6 Uhr in Schaths Lokal.
- Bernburg.
- Bruch. Vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingesammelt.
- Damm bei Berghofen. Nachm. 6 Uhr bei Wwe. Garbe.
- Eisleben. Zeit und Lokal fehlt.
- Eichlinghofen. Nachm. 4 Uhr. Wirth Wagner.
- Fulcrum. Nachm. 5 Uhr. Wirth Hamelsbed.
- Gorma. Nachm. 3 Uhr. Sendels Restaurant.
- Gaarzopf. Nachm. 6 Uhr. Wirth Heinermann.
- Küthenortmund. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.
- Mülheim 2. Nachm. 6 Uhr. Wirth Westhebe.
- Wismalte Barbh. Zum Kronprinzen.
- Wittenbach. Wirth Barthel.
- Wetzschau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gantisch.
- Wattenscheid. Nachm. 4 Uhr. Wirth Hagedorn.

Die Kameraden derjenigen Orte, wo italienische Berufs-genossen in größerer Zahl arbeiten, werden auf die italienische Arbeiterzeitung „L'Operaio Italiano“ aufmerksam gemacht. Die Einführung und zuverlässige Verbreitung dieses Blattes unter den italienischen Berg- und Hüttenarbeitern ist unter allen Umständen nöthwendig. Bestimmungen sind an die Expedition der „Bergarbeiterzeitung“ zu richten.

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

- Sonntag den 6. November 1898:**
- Bruch.** Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Wirths D. Wiethaus.
 - Eving und Umgegend.** Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Schulte (Grüne Tanne).
 - Bruchhausen.** Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn vom Stodam.
 - Gelsenkirchen.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Kellmann, Bochumerstraße.
 - Oespel.** Nachmittags 4 Uhr, im neuerbauten Bürgeraal des Wirths Gustav Heuerhauer. Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder des Sprengels St. Lütgen-dorimund eingeladen.
 - Fulcrum.** Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saal des Herrn Joh. Hammacher.
 - Hostedde, Derue, Scharnhorst und Wambelerholz.** Nachmittags 4 Uhr, im neuerbauten Saale des Herrn Ab. ris-Scharnhorst.
 - Dortmund.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale „Zur Krimme“ für den Sprengel Wienke.
 - Schanze.** Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Fr. Stegmann.
 - Oberstüter.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Waschlönig.
 - Eppendorferhaide.** Nachmittags 5 Uhr bei Fr. Schäfer. 10 pCt. Lohnerhöhung. Er-richtung der Zahlstelle.
 - Asseln.** Nachmittags 5 Uhr. Lokal nicht angegeben.
 - Westrich.** Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Engemann.
 - Heven-Herbede.** Nachmittags 4 Uhr. Lokal nicht angegeben.

- Sonntag, den 13. November 1898:**
- Herne.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Wirths Junke. Sämmtliche Mitglieder und Ältesten der Sprengel 1 und 2 sind eingeladen.
 - Günzigfeld-Hordel.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klebanl. Tages-Ordnung in allen Versammlungen: 1. Das neue Knappschaftsstatut. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Knappschaftsältestenwahl. 3. Verschiedenes.
 - Laer.** Nachmittags 4 Uhr bei Wurdhöfer.
 - Styrum.** Bei Dismann. Uhr fehlt.
 - Wengern.** Nachmittags 4 Uhr bei Ww. Klipping.
 - Dortmund.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Schüngenot (Hobertsburg). Tages-Ordnung: 1. Koalitionstakt. 2. Verginzel. ton. 3 10 pCt. Lohnerhöhung. Nach der Versammlung: Gleichlofters Känzchen der Zahlstelle Dortmund.

Barby und Umgegend.
Sonntag den 6. November, Nachmittags (Uhr fehlt) im Kronprinzen.
Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.
Tages-Ordnung: Der Werth der Arbeiterorganisation. Referent: Robert Greiner, Acherleben. Es ist Pflicht der Kameraden in dieser Versammlung zu erscheinen.

Quittungsmarken- und Kautschuk-Stempel
Ist seit 20 Jahren für tausend- Kassen und Vereine
Jean Holze, Hamburg, Große Drehbank 45
Verlag sozialistischer Bücher. Illustrierte Preislisten gratis und franco. Soeben erschien das neue Fraktionsbild der soc.-dem. Partei 1898.

Mitglieder-Versammlungen
Sonntag, den 6. November 1898:
Dümpfen-Mellinghofen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Kühn. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge und noerne neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zu den Knappschaftsältestenwahlen.
Eichlinghofen. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Wagner. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vorschlägen des Vertrauensmannes u. des Stellvertreters.

20 Mark täglicher Verdienst.
Beute, mit 200 Mk. barem Kapital wird ein großartiges Geschäft nachgewiesen gegen Retourmarkt.
Sech. Sandfort, Reddinghausen 429.

Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Gehaus. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Vortrag des Kameraden Gusemann. Da uns jetzt ein Lokal zur Verfügung steht, ist es Pflicht, daß alle erscheinen.
Hünen. Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Wier. Tages-Ordnung: 1. Anmeldungen für den Verband. 2. Zahlung der Beiträge und Extrasteuer. Verschiedenes. In dieser Versammlung müssen alle Mitglieder unbedingt erscheinen. Die Mitglieder werden ersucht, jeden Monat ihre Beiträge zu entrichten.

für nur 1,50 Mk.
versende ich einen echt silbernen oxidierten Totenkopffing. Mit vergoldetem Kopf Stück 2,50.
Preiskiste über Uhren, Ketten und Goldwaaren gratis und franco.
Gugo Witas, Schweitzeruhrenfabrikate, Hannover 80.

Den Bewohnern von **Verten und Umgegend** empfehle ich mich als **Privat-Schweinemehger.**
Aug. Jahn, Verten, Kirchstraße 3.

Sterbetafel.
Am 13. Oktober wurde unser treuer Kamerad **Joseph Junkamp** zu Grabe getragen. Wir verlieren in ihm einen braven Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Mitglieder von **Gelsenkirchen und Dulsfelde.**
Am 22. Oktober verunglückte auf „Sol-vahall“ unser treues Mitglied **Friedrich Juss** aus Pleißen durch Sturz in den Brems-schacht. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.
Die Mitglieder von **Bernburg und Umgegend.**

Endlich
eine Ziehharmonika nur 5 Mk., welche wirklich solide u. dauerhaft gebaut ist. Diese Harmonika besteht ferner aus 50 Saiten, 10 Tasten, 2 Register, 2 Klappen, 2 Hör. orgelähnlich Musik, 2theiligen Doppelpedalen, Stredenphonern u. den neuesten Verzierung u. i. w. Selbstlernende Schule u. Packung umsonst. Porto 80 Pfg. Man bestelle bei **Gustav Scholz** Musikwerke, Werbold in Westf. Preislisten gratis und franco.

Empfehlung!
Fen Bewohnern von **Lindenberg Eving und Umgegend** halte ich mich für bestens empfohlen. Ferner empfehle **1a. Gerstenmehl** zu den billigsten Tagespreisen.
Friedrich Kniep, Lindenberg.

Nur noch 7 Mark
kosten meine hochgelagerten Concert-Accord-Zithern mit 6 Manualen, 25 Saiten, Notenhalter, Schüssel, Ring, Stimvorrichtung u. Kasten, 60cm lang. Dieselben sind **unübertroffen** in ihrem herrlichen klaren vollen Ton; es kann jeder nach der ferneren beilegenden neuesten Schule innerhalb einer Stunde diese prachtvolle Hausmusik erlernen, geistliche Lieder, Tänze u. Opern spielen. **Früherer Preis 16 Mark** ich mache darauf aufmerksam, dass diese Zithern viel teurer poliert u. ausserdem grösser sind, als wie die von meiner Konkurrenz angezeigten und dass ich solche billiger nicht verkaufe. Porto 80 Pfg. Sämmtliche Musikinstrumente liefern zu staunend billigen Preisen; Katalog gratis u. franco. **Smuzhigo Zithern nur 3 Mark.** Colossale Nachbestellungen. **Wersand gegen Nachnahme.** Man falle nicht a schwindelhaftige Annoncen herein u bestelle nur bei **Hermann Severing, Neuenrade Westf.**